



Muss den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
Von der

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Samstag den 9. April

Nr. 42. Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet in Altensteig 90 S. im P. 85 S., außerhalb 1 M. das Quartal.

Einrückungspreis der 1/2 Spalt Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 S. bei mehrmaliger je 6 S., auswärts je 8 S. 1887.

Bestellungen auf „Muss d. Tannen“ können fortwährend gemacht werden. Bereits erschienene Nummern werden nachgeliefert. **Die Expedition.**

Amtsliche.

Die K. Kameralämter erlassen eine Aufforderung an die Steuerpflichtigen zur Fütterung des Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufs-Einkommens, behufs der Besteuerung für das Jahr 1. April 1887 bis 31. März 1888.

Von den in Nagold geprägten Schulaspiranten haben u. a. die Vorprüfung für die Zulassung zum Schulstande erhalten: Friedrich Ake von Altensteig, Georg Bentler von Unterreichenbach, Friedrich Bühler von Esringen, Philipp Deines von Sulz, Nagold, Eugen Dürr von Barth, Albert Harr von Nagold, Christian Holzinger von Gallingen, Gottlob Mohr von Calw, Karl Reusch von Pfronsdorf, Karl Widmaier von Calw.

Von der Kgl. Regierung für den Schwarzwaldkreis wurde Christian Rieger, Bauer in Thumlingen zum Schultheisen dieser Gemeinde ernannt.

Uebertragen wurde die Schulstelle in Schietingen dem Unterlehrer Stahl in Engelsbrand; diejenige in Reinerzau dem Schullehrer Ruff in Oberbrändl.

Joh. Jak. Walz, Metzger in Bernau, beschäftigt, in einem neu zu erstellenden Anbau an sein Wohngebäude eine Schlächterei einzurichten. Einwendungen hiergegen sind binnen 14 Tagen beim Kgl. Oberamt Nagold anzubringen.

Osfern.

Kein anderes kirchliches Fest steht durch seine Feierstimmung in so harmonischem Einklang mit der uns umgebenden Gottesnatur, wie Osfern, das Fest der Auferstehung. Das ewig Unvergängliche zeigt seine Unsterblichkeit durch neue Triebe, neues Leben, neues Blühen und Gedeihen; die lange, nächtliche Debe des Winters hatte nicht den Tod, sie hatte nur den Schlaf gebracht, aus dem sich die ewig junge Natur neugekräftigt aufrast, um uns bald mit einem Blütenregen zu überschütten.

So bildet die Jahreszeit zugleich die Symbolik des hohen Festes. Durch Nacht zum Licht! Durch Tod zum Leben! Und das heilige Osterfest wie der Frühling bringen nicht nur die gesegnete Verheißung, sondern mit ihr zugleich die segensreiche Erfüllung. Was unser Herz und unsern Mut in den rauhen Stürmen des Winters aufrechterhielt, nämlich die Hoffnung, daß des Nordens eisige Kälte schwinden, daß die Eisbede endlich vor dem alles erwärmenden Sonnenlichte zerschmelzen, daß des Lenzes Luft in ihrem milden Wehen die Millionen junger Triebe auf Feld und Auen zu neuem Leben küssen werden, das zeigt sich unserem leidhaften Auge als in beginnender Erfüllung und stärkt uns in dem Glauben, den der hohe Festgedanke von uns fordert.

Schon in der vorchristlichen Zeit feierten bald nach der Tag- und Nachtgleiche unsere Altvordern das Fest der Ostara, der Göttin der Morgenröte und des Frühlings, von welcher Feier sich bisher sogar der Name des Festes erhalten hat. Daß mit dem Tode nur das irdische Dasein endete, nicht die Existenz der Seele überhaupt, das war auch der Glaube unserer Urväter. Aber wie der Phantasie des Moslems das Paradies nichts wäre, wenn dort die blendend weißen Jungfrauen, die Huris, das Leben der Seligen versüßen würden, so dachten sich unsere Altvordern auch das Fortleben nach dem Tode ganz in ihrem Geschma. In Walhall fand der mutige Krieger seine Waffen und seine vor ihm dahingegangenen Kampfgefährten und saftige Thalgründe bilden die Tristen, auf denen er seiner irdischen Hauptthätigkeit, der Jagd, obliegen konnte.

Als die ersten Apostel des Christentums

die Lehre vom Auferstandenen zu den Deutschen brachten, hatten sie alle Mühe, die Seligkeit des christlichen Paradieses begreiflich zu machen; nur langsam, mit der tiefer festwurzelnden Christenreligion wurden die heidnischen Gebräuche beseitigt, aber der Name „Osfern“ blieb bis auf den heutigen Tag.

Ueber die religiöse Bedeutung des Festes ziemt es sich hier nicht in Erörterungen einzutreten. Eine Zeitung ist keine Kanzel, ebenso wenig wie die Kanzel eine Zeitung sein darf. Da aber die Feststimmung das bürgerliche Leben befähigend und zugleich erhebend beeinflusst, da sie in die Menschenherzen neue Hoffnung pflanzt und es stark macht, den Widrigkeiten des Daseins leichter zu begegnen, so möge allen Lesern der rechte Segen des Festes zu teil werden. Möge allen des Winters rauhe Zeit vergessen sein, das Herz aller sich aufrichten an der Freude an der neuermachenden Natur und weit werden zur Empfangnis der Heilsbotschaft wie des jubelnden Liedes der Verhe!

Landesnachrichten.

* Stuttgart, 6. April. Der Staatsanzeiger veröffentlicht das Gesetz über das steuerfreie Zinsen- und Renteneinkommen der Witwen, geschiedenen oder verlassenen Ehefrauen, verlassenen, minderjährigen sowie gebrechlichen Personen, welche im Ganzen nicht mehr als 500 Mark Einkommen beziehen.

* Stuttgart, 6. April. Welchen Umfang die Fabrikation der Jäger'schen Normalartikel erreicht hat, geht aus dem Umstand hervor, daß kürzlich der hiesige Kaufmann Sch., welcher von Prof. Jäger die alleinige Berechtigung des Verkaufes der Normal-Bettdecken nach England erworben, seine Lizenz an die Firma Fr. v. u. Cie. um 20,000 Mark verkauft hat. England und Amerika sind jetzt ein großes Feld für den Absatz der Jäger'schen Artikel.

* Stuttgart, 6. April. Dr. Hugo Zöller, der bekannte Reise-Redakteur der „Köln. Ztg.“, hielt hier heute Abend auf Veranlassung des Vereins für Handelsgeographie vor einem distinguierten Auditorium, darunter Prinz Weimar und Fürst v. Hohenlohe-Kangenberg, einen fesselnden Vortrag über „Kamerun und Togoland“, unsere beiden Kolonien an der Westküste Afrikas. Kamerun ist mit dem Hinterland nach der Ansicht Zöllers so groß wie Deutschland und die Einwohnerzahl beziffert sich auf etwa 800,000 Seelen. Der Norden und Süden des Landes ist gebirgig, die Mitte bildet eine große, von 7 Strömen bewässerte Flußniederung. Die Syenerie des Landes werde von den Reisenden meistens glänzender geschildert, wie sie ist. Die Farben der Vegetation, meistens Mangrovebäume, Palmen, Wald im Hinterland vielleicht Savannen (Grasflächen), seien nicht glänzend, was daher komme, daß Kamerun eines der regenreichsten Länder der Erde ist. Was die Tierwelt anbelangt, so giebt es Leoparden, Elephanten, Büffel, Alligatoren, Krokodile, Affen, Antilopen. Ueber die Eingeborenen macht der Redner einige interessante Mitteilungen, ihre Fertigkeit im Bootbau, ihr Sinn für den Handel sei so groß. Ueber die allgemein verbreitete Trommelsprache wußte Redner wenig zu sagen. Die Religion sei eine Art Naturreligion, ein Umstand, welcher für die Mission gute Aussichten eröffne. Das Klima sei schlimm, aber nicht so schlimm, wie man es sich gewöhnlich vorstellt. Fieber, Dysenterie und Hautkrankheiten sei der Europäer leicht unterworfen, sonstige ansteckende Krankheiten (Cholera, gelbes Fieber) gebe es nicht. Für den Bergbau sei keine Aussicht vorhanden, wohl aber für Viehzucht und Plantagenbau; Kautschuk sei in großen Massen vorhanden. — Sodann beschrieb Redner unsere zweite Kolonie Togoland, die obwohl sie nur 88 Kilom. Küstenland hat, wesentlich entwicklungs-fähiger sei als Kamerun. Mit dem Hinterland mag Togoland 4000 Quad. Kilom. mit 100,000 Einwohner haben. Die Eingeborenen hätten eine Religion, die viele Ähnlichkeit an die altägyptische aufweise, u. a. sei der Tierkultus sehr verbreitet (Wachsel, Schlangen, Kühe, Krokodil seien heilig). Es gebe hier förmlich ein Mönch- und Nonnenwesen und die Eingeborenen zeigten einen großen Kunstsinne, insbesondere bei ihren Bauten. Redner meint, die beiden Kolonien würden für uns noch einmal dieselbe Bedeutung bekommen, wie Sumatra für Holland. Die Entwicklung werde langsam

vor sich gehen und zur Auswanderung wolle er einwirken noch nicht raten. Zum Schluß seines Vortrags teilte Dr. Zöller noch einiges über den Raubstaat Dahomey mit und erzählte, daß das vielangezweifelte Amazonenkorps des Königs wirklich existiere, es sei aber mehr eine Parade-truppe, die im Krieg nur selten verwendet werde. Der Sklavenhandel ist in Dahomey, wo auch die Menschen-abschlachtung noch an der Tagesordnung, stark vertreten. Der Sklavenhandel, der auch in unseren Kolonien besteht, sei nicht gar so schlimm, als die Sache sich ausnehme. Die Sklaven hätten es ganz gut; die eigentlichen Sklaven jener Gegenden seien die Frauen.

* Stuttgart, 8. April. Beim Militär soll der Osterurlaub diesmal in freigezügelter Weise den Mannschaften gewährt worden sein. Derselbe dauert bei den meisten bis nächsten Dienstag. Heute vormittag wimmelt die Bahnhofshalle von ab- und zugehenden Soldaten; auch viele bayerische Militärs erblickt man. Auch sonst herrscht heute ein reger Verkehr auf dem Bahnhof von solchen, welche entweder die Osterzeit auf dem Lande zubringen wollen oder die umgekehrt vom Lande in unsere Stadt eingezogen sind. Ebenso herrscht schon heute in den Hauptstraßen der Stadt ein lebhafter Fremdenverkehr.

* Militärisches. Der Schießdienst der Infanterie ist vorläufig sistiert worden. Die in nächster Zeit zu erwartende Schießvorschrift, welche von der bisher gültigen Schießinstruktion in sehr vielen Punkten abweichen und ganz neue Grundsätze für die Ausbildung des Mannes und der Truppe im Schießen mit scharfen Patronen enthalten soll, dürfte dies rechtfertigen.

* (Das entsetzliche Verbrechen des Muttermordes) wurde in der Nacht vom 4. auf den 5. April in Horb durch einen 32 Jahre alten Trunkenbold verübt. Derselbe scheint mit seiner Mutter wegen seiner heruntergekommenen wirtschaftlichen Lage einen Streit gehabt und im Verlauf desselben die unglückliche Frau mit Messerstichen verwundet, dann erschlagen zu haben. Man fand sie angekleidet auf ihrem Bette liegend, vor dem große Blutlachen sichtbar waren. Der Mörder wurde an seinen blutbesetzten Kleidern als Thäter erkannt und in Haft genommen. In der Stadt herrscht begreifliche Aufregung über das grauenhafte Verbrechen.

* Von der Steinlach, 5. April. Die Wogen des jüngsten Reichstagswahlkampfes haben sich zwar so ziemlich wieder geglättet. Aber ein Wunsch ist in Volkskreisen zurückgeblieben, nämlich der: es möchte mit allen Mitteln dahin gewirkt werden, daß die Wahlperiode von 3 auf 5 bis 6 Jahre verlängert werde, da man des oftmaligen Wählens und all dessen, was drum und dran hängt, herzlich müde ist.

* (Verschiedenes.) In Weingarten trafen in den letzten Tagen für das dortige Regiment die für seine vollständige Ausrüstung nötigen Gewehre ein. — In Roth a. L. hat sich am Freitag die Frau eines Wagners, Mutter von 5 Kindern, entleibt. Die Englische litt schon seit Jahren an Trübsinn. — Ein Bauer von Fels bei Wangen wurde von einem daherrasenden Stier niedergedrückt und trug schwere Verletzungen davon, denen er erlag. — In Göppingen kam es letzten Sonntag, nachts, zwischen jungen Leuten zu Schlägereien, wobei vier der Beteiligten verletzt wurden, einer lebensgefährlich. Zwei derselben mußten in's Krankenhaus verbracht werden, während ein dritter in das dortige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurde.

* Ein frecher Straßenraub ist am Dienstag morgen in Offenbach verübt worden. Der

16jährige Sohn des Kesselschmieds Loos war zum Einkassieren von Geldern von seinem Vater nach Oberrad geschickt worden. Auf dem Heimweg wurde der junge Mann am Bahnübergang der Sprendlinger Chaussee von 2 Strolchen überfallen, die ihn in den Graben warfen und ihm das Geld — 70 Mark in einem Säckchen — abnahmen.

* Frankfurt, a. M., 6. April. Die „Krf. Ztg.“ meldet aus Vosen: Der zu zweijährigem Gefängnis verurteilte, in mehrere Prozesse verwickelte Sozialist Kasprzak ist aus dem Gefängnis ausgebrochen.

* Der Genuß gefälschten Weins hat in München ein Menschenleben gekostet. Zwei Frauen ließen sich aus einer Weinhandlung Wein holen, nach dessen Genuß sie schwer erkrankten. Die eine starb, die andere liegt in lebensgefährlichem Zustande darnieder.

* Welchen schroffen und unartigen Zurückweisungen die deutsche Geschäftswelt sich aussetzt, wenn sie sich an Private, Handelsfirmen oder auch Behörden in Frankreich mit dem Ersuchen um eine Dienstleistung wendet, dafür liegt uns ein neuer Beweis vor. Die Dampf-Wollhaarspinnerei F. S. Fehrer in Rißingen hatte in einem höflichen, mit Briefmarken behufs Rückantwort mehr als genügend versehenen Schreiben an den Maire von Buisserguier im Departement Herault gewendet, um Auskunft über einen Geschäftsmann dieses Ortes zu erhalten. Darauf ist genannter Firma eine mit amtlichem Gemeindestempel versehene Antwort zu teil geworden, die in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet: „Mein Herr! Mit der Beantwortung Ihrer Anfrage über Herrn N. N. aus meiner Gemeinde habe ich einige Tage gezögert. Nunmehr aber fordere ich Sie auf, Ihre Erzeugnisse zu behalten; den Herrn N. N. veranlaßte ich, anderwärts einzukaufen. Frankreich ist zwar, wie Herr v. Lesseps neulich gesagt hat, die Freundin Deutschlands, ich aber bin der Ansicht, daß jeder gute Franzose der geborene Feind der Deutschen ist. Empfangen Sie, mein Herr, meine Begrüßung. Der Maire.“

* Berlin, 5. April. Offiziös wird mitgeteilt, daß die formelle Abtretung der bisher in Englands Besitz befindlichen Ambass-Bai an der Kamerunküste nunmehr auf Grund des Uebereinkommens von 1885 stattgefunden hat, nachdem die Basler Missionsgesellschaft die dortigen Besitzungen der englischen Baptisten angekauft hat.

— Kaiser Wilhelm erfüllt wieder regelmäßig und in vollem Umfange seine hohen Obliegenheiten, befolgt aber im übrigen den Rat der Aerzte sich zu schonen und Ruhe zu gönnen. Jedes lärmende Geräusch wird sorgsam ferngehalten und dieser Umstand erklärt auch die Thatsache, daß die Schloßwache des Mittags ohne klingendes Spiel an dem kaiserl. Palais vorüberzieht.

* Berlin, 7. April. Der „Reichsanzeiger“ publiziert eine Erklärung wegen der Unzulässig-

keit der Pfändung von Eisenbahnbetriebsmitteln.

* In Berlin hat ein 3 Jahre altes Kind, das zu Hause allein gelassen, mit Zündhölzern spielte und dabei einen Zimmerbrand herbeiführte, den Verbrennungstod erlitten.

* Der Postverwalter von Orbach (bei Bernkastel) ist flüchtig geworden. In der Postkasse fehlen 9000 M.

* Lübeck, 6. April. Im benachbarten Blankensee schlug gestern Abend ein Boot mit 4 Personen um. Drei derselben, darunter 2 blühende junge Mädchen ertranken.

* Von der Saar, 5. April. Eine ganze Familie suchte und fand vor wenigen Tagen in den hoch angeschwollenen Fluten der Saar den Tod. Gestörter Ehefrieden war die traurige Ursache, daß sich eine Frau mit ihren drei Kindern in die Saar stürzte und mit ihnen ertrank.

* Zabern (Elsas), 6. April. Seit 10 oder 12 Jahren ist es hier Gebrauch, daß die Militärpflichtigen am Tage der Aushebung zur Kreisdirektion ziehen, sich dort eine deutsche Fahne borgen und dann dieselbe im Zuge, die Stadt muß an der Spitze, durch die Straßen der Stadt tragen. Das war auch gestern wieder der Fall, wo sie dann nachmittags, die Fahne voran, von Wirtshaus zu Wirtshaus zogen. Da tauchte nun der Vorschlag auf, die deutsche Fahne zu verunglimpfen, und etwa 25 junge Männer zogen nun vor das Rathaus, zerrissen das Fahnentuch und zertrümmerten den Fahnenstock. Einige nahmen die Fäden der Fahne und schleiften sie im Straßentote umher u. unter dem Gelächter des johlenden Janhagels. Die herbeigekommenen Polizeidiener schritten alsbald ein und verhafteten einige der Burschen. Das zu Hunderten angesammelte Volk wälzte sich mit den ringenden Parteien auf der Straße fort und wo einem der Burschen, die von der Gendarmerie verfolgt wurden, zur Flucht Raum gemacht werden konnte, geschah es. Die Gendarmerie und Polizei nahmen fünf Verhaftungen vor. Heute morgen hat der Amtsrichter sofort die Untersuchung eröffnet und es wurden noch neun weitere Burschen zur Vernehmung vorgeführt.

Unständisches.

* Wien. Dem Ausgange des zwischen dem russischen Minister des Auswärtigen, Herr v. Giers, und dem einflußreichen Moskauer Führer des Altrussentums, Herrn Katlow, ausgebrochenen offenen Kampfes um die politische Macht sieht man in den deutschen Regierungskreisen mit außerordentlicher Spannung und nicht ohne Besorgnisse entgegen. Ein offiziöser Brief vertrat, daß man im Falle des Unterliegens des Herrn v. Giers für den europäischen Frieden verhängnisvolle Folgen befürchte, was sich aus der Natur der von den Slawisten verfolgten Politik von selbst erklärt.

* Wien, 5. April. Der Chef des Bank-

hauses Nathan Sühwein in Brzemyśl, ist mit Hinterlassung einer Schuldenlast von über 220,000 fl. nach Amerika durchgegangen. Er ließ Frau und Kinder im größten Elend zurück.

* Wien, 5. April. In diesem Augenblicke macht sich wieder ein stärkeres Wetterleuchten am politischen Horizont bemerkbar. Die Atmosphäre ist elektrisch überladen, und die Berliner publizistischen Kundgebungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ müssen es jedem Laien verständlich machen, daß wir uns neuerlich in einer Phase gesteigert internationaler Spannung befinden. Nach unserer eigenen Kenntnis der Sachlage und auf Grund guter Informationen ist es als Thatsache zu betrachten, daß die Bemühungen der deutschen Diplomatie, Rußland in das alte Dreikaiserverhältnis zurückzuführen, bisher fruchtlos geblieben sind. Gegenüber dieser Thatsache kann man es nur zu verständlich finden, daß an entscheidender Stelle in Berlin eine tiefe Verstimmung immer mehr um sich greift. Man sieht sich auch hier bemüht, auf einer sehr kostspieligen und ermüdenden Beobachtung zu verbleiben.

* Wien, 7. April. Im hiesigen Kriegsministerium haben in den letzten Tagen vielfache und lange Beratungen der höchsten militärischen Kreise stattgefunden. Es hat sich dabei um die Frage gehandelt, ob die von den Delegationen dem Kriegsministerium für den eventuellen Bedarfsfall votierten Kredite im Betrage von 28 Millionen zur Verwendung gelangen sollen. Das Ergebnis der Beratungen lief in den Beschluß der sofortigen Verwendung der bewilligten Kredite aus. Gutem Vernehmen nach sollen dieselben dazu verwandt werden, aus Kaschau ein verhängnisvolles Lager zu machen, Pest mit einigen Defensivwerken auszustatten und in Galizien weitere Truppenverstärkungen auszuführen. Grund zu diesen Maßnahmen gibt die Vorschübung stärkerer russischer Truppenmassen gegen die österreichische Grenze. — Der König von Rumänien hat sich ebenfalls besorgt über die thatsächliche Truppenkonzentrierung Rußlands in Bessarabien geäußert. Auf allen militärischen Gebieten Oesterreichs zeigt sich neuerdings die regste Aktivität.

* St. Gallen, 6. April. Bei starkem Föhn sind gestern im Dorfe Büchel im Rheinthale 45 Gebäude niedergebrannt.

* Rom, 7. April. Hier wird ein Angriff der italienischen Truppen durch Ras Alula vor der Ankunft der dorthin gesandten Verstärkungen befürchtet. Die Lage der Italiener in Massauah gilt als kritisch.

* Paris, 5. April. Boulanger verfügte, daß er den Oberbefehl der großen Manöver übernehmen werde. Das Hauptmanöver findet Mitte September zwischen Angers und Saumur statt. Ein Armeekorps wird gegen eine Division operieren.

Paris, 6. April. Der aus Elsas-Lothringen ausgewiesene Tierarzt Antoine ist heute aus Nancy hier eingetroffen.

Das Gold des Teufels

Erzählung von A. v. Winterfeld.

(Fortsetzung.)

Raum war der Ruf erschollen, als zwei weiße Mühlknechte sich an dem Seile herabließen, und im nächsten Moment hatte jeder einen Teller und einen Löffel geholt und ließ sich von der dicken Marcell mit der großen hölzernen Kelle sein Teil aufstun.

„Nun, Rose . . . willst du nicht?“ fragte die Köchin das junge, zarte Mädchen, das an ein Fenster getreten war und den Weg nach Grenoble entlang schaute.

Die Gefragte schüttelte verneinend den Kopf, und Marcell zuckte die Achseln; dann hörte man eine Weile nichts, als das Klappern der Löffel, das hörbare Einschlürfen der dicken Suppe und den Ausdruck des Wohlbehagens, den der Genuß hervorbrachte. Schließlich gingen die Löffel langsamer, dann klappten sie noch das Letzte aus den Tellern zusammen, und als kein Tröpfchen mehr herauskommen wollte, wurden die leeren Näpfe leuchtend fortgestellt, damit man sich noch ein Viertelstündchen der Ruhe hingeben könnte.

„Wenn ich bloß ein solches Suppe hätte, daß ich drinn schwimmen könnte!“ meinte Medard, sich die dicken Lippen ledend; „eine hübsche Frau und recht viel Suppe, das sind die beiden Hauptwünsche meines Lebens.“

„Hast du denn für Gilbert was aufgehoben?“ fragte das junge Mädchen vom Fenster aus.

„Für Gilbert?“ wiederholte die dicke Marcell; „wer hat denn gesagt, daß er heute zurückkommen wird? Wenn man ausgegangen ist, um seinen Vater zu suchen, kehrt man nicht eher heim, bis man ihn gefunden hat, und das kann doch in ein paar Tagen nicht geschehen.“

Rose setzte sich auf einen Stuhl und stützte das schöne Haupt gedankenvoll in die Hand.

„Eine sonderbare Idee ist es und bleibt es von unserem Meister Soriot,“ bemerkte Medard dazu, „eines guten Morgens plötzlich davonzukommen wie eine Schwalbe oder ein junger Verliebter.“

„Wenn's das noch wäre!“ gegenredete die dicke Marcell, „aber ein Mann von fünfundsiebzehnjährigen Jahren, der so ohne alle Veranlassung Haus und Hof verlassen kann . . . seinen Sohn . . . seine Mühle . . . sein Heimatsdorf . . . ich habe es immer gesagt, und ich bleibe dabei, daß das mit rechten Dingen nicht zugehen kann . . .“

„Mein Gott, es wird ihm ein Unglück zugestoßen sein,“ meinte ein Mühlknecht.

„Ach was . . . Unglück zugestoßen sein“, wiederholte Medard; „ein Mann der jeden Maulwurfshügel kennt vier Meilen im Umkreise . . . und noch obenein bei hellem, lichtem Tage . . . Unfinn, sage ich euch!“

„Du weißt es wohl weder besser . . . nicht wahr?“ fuhr ihn Marcell an.

„Weiß ich auch!“ bestätigte der Bursche; „ihr denkt immer, ich bin dumm aber da seit ihr in großem Irrtum begriffen . . . ich bin klüger als ihr alle zusammengenommen, . . . ich lasse mir es bloß nicht oft merken.“

Die anderen lachten, am tollsten Marcell.

„Du bist ein Narr und ein Einfaltspinsel!“ sagte sie, „über dich zuckt man ja nur die Achseln.“

„Ach, du ärgerst dich bloß, weil ich dich nicht zur Frau haben will!“ höhnte Medard, „das ist die ganze Geschichte; aber ich nehme dich doch nicht . . . und nimmermehr . . . und nimmermehr!“

„Und ich dich nicht, wenn du ein ganzes Jahr vor mir knietest!“ gab das junge Mädchen zurück, und wenn du ein Krösus wärest, anstatt eines armen Teufels, der du bist!“

„So? . . . Ein armer Teufel!“ rief Medard, aufstehend und eine imposante Stellung annehmend, „wer sagt euch denn das? — Habe ich

